



Einmal Rosenheim und zurück!

„Was Hänschen nicht lernt - lernt Hans nimmer mehr!“... das wird doch eh nichts in deinem Alter!“ „Und jetzt willst du alles hin schmeißen?“ Die Kommentare zu meiner Entscheidung sind vielschichtig, einzig meine Familie sieht das anders... und so stehe ich, als Fleisch gewordener Widerspruch, in den Räumen der Fachschule für Holztechnik in Rosenheim. Der Blick aus dem sechsten Stock ist einzigartig: Auf gleicher Höhe die Spitzen des beeindruckenden Bergpanoramas und ganz weit unten die Bauten der FH für Holztechnik, Lebensraum der Ingenieure. Gleich am ersten Tag der Aufstieg in höchste Höhen, wenn das mal kein gutes Omen ist!

Außer mir haben sich 25 weitere Wissensdurstige im Klassenzimmer eingefunden. Vorsichtiges Abtasten beginnt. Die Skepsis mir gegenüber ist offensichtlich groß – was mich nicht weiter verwundert, den viele könnten meine Kinder sein. Ganz im Gegensatz dazu ist die Reaktion der Erstsemester aus den Parallelklassen auf dem Flur - sie grüßen mich freundlich und zuvorkommend. Meine anfängliche Überraschung weicht der Erkenntnis, dass sie mich als vermeintlichen Lehrer wahrnehmen und vorsichtshalber erstmal grüßen, man weiß ja nie...

In den folgenden Wochen geben sich die Herren Einstein, Pythagoras, Ohm, Homag und die Herrin des Waldes die Klinke in die Hand. Alle hinterlassen in meinem Kopf ein Stück Wissen. Das Ganze geschieht in einer ungeheueren Geschwindigkeit. Je länger das Semester andauert, desto höher wird das Tempo. Ich denke, es gibt wenig Rennautos mit einer derartigen Beschleunigung wie diese Schule. Während mir der Fahrtwind ins Gesicht schlägt versuche ich meinen Karren wieder fit zu kriegen. Der letzte Schulbesuch

liegt halt doch schon 23 Jahre zurück und so sitze ich oft bis spät in die Nacht und erfinde das Rad immer wieder aufs Neue, suche nach Synapsenverbindungen zu längst verschüttetem Wissen und sammle Augenringe - jede Woche einen mehr.

Mein wöchentlicher Boxenstop beginnt am Freitagmittag pünktlich um 12.45 Uhr. Raus aus der Schule, rein in das Auto und möglichst schnell die 360 km nach Würzburg überbrückt. Mein Kopf schließt nach den ersten 100 km die Ordner, nach 200 km ist die EDV heruntergefahren, die letzten Gedanken verlieren sich auf der Reststrecke. So betrete ich gegen halb acht eine andere Parallelwelt: Die brennenden Fragen sind nicht, mit welchem Winkel möglichst schnell das Holz zu zerspanen ist, sondern: Welche Pferderasse ist die Schönste? Oder ob die Playmobil Wolfritter gegen die Drachenritter eine Chance haben (übrigens eine Ungewissheit, die mein vierjähriger Sohn am liebsten am Sonntagmorgen um sieben Uhr klärt, seufz!).

Sonntagabend geht es zurück ins Holzmekka. Meiner Rechnung nach werden es bis zum Ende wohl um die 53 000 km sein, die ich aus diesem Grund zurücklege. Bei einem Erdumfang von ca. 40 750 km entspricht dies in etwa einer 1,3maligen Erdumrundung. Natürlich verläuft meine schulische Entwicklung in entsprechenden Dimensionen ;-). Parallel dazu stellen sich längst vergessene Mechanismen wieder ein: Der unauffällige Blick auf die Uhr, um die fehlende Zeit bis zur nächsten Pause zu ermitteln, oder die Rechnerei mit den Notenschnitten. Letztendlich: Einmal Schüler, immer Schüler!



Mit dem Fortgang des Jahres schwindet die Skepsis meiner Klassenkameraden, was sich in gehäuften derben Sprüchen äußert und der Frage, weshalb ich in meinem Alter mir das noch mal antue. Wieso in meinem Alter? Zugegeben mit 42 Jahren (und damit der älteste Technikeranwärter der Schule) bin ich nicht der Jüngste, aber so alt wiederum auch nicht... meinem Empfinden nach zumindest nicht. Der Grund für meine Entscheidung ist nicht in einer „Mid-Life-Crisis“ zu suchen, es gab handfeste Beweggründe. Ich hatte 15 Jahre lang eine eigene Schreinerei, die bis zum Schluss hin auch gut lief. Als überzeugter Vollholzschreiner lehnte ich am Anfang Aufträge mit Spanplatten kategorisch ab. Die gut gearbeiteten und ökologisch einwandfreien Möbel hatten ihren Markt und Preis. Leider folgte die Industrie mittels Losgröße eins und günstigeren Massivmöbeln in diese Oase. Folglich war ich gezwungen, vermehrt Fenster, Türen und die ungeliebte Spanplatte in das Programm aufzunehmen. Ein Umstand, der mich nicht sonderlich begeisterte. Erschwerend stellte ich fest, dass ich durch meine 60-Stunden Wochen den „Zug der Entwicklung“ aus den Augen verloren hatte. Alle Versuche den Abstand durch Abendkurse zu verringern scheiterten kläglich, was bei noch ca. 20 Jahren Arbeitszeit einen untragbaren Zustand darstellte. Als einzigstes Heilmittel zum „Hirn-Update“ blieb die Rosskur und damit die Fahrt zur renommiertesten Technikerschule: nach Rosenheim. Im Nachhinein

eine Entscheidung, die ich nicht bereut habe.

Zum Glück unterstützt mich meine Frau in allen Belangen, was das Unterfangen erst ermöglichte. Ihre Entwicklung zur „Alleinerziehenden“ und den damit verbundenen Stress hat sie mit viel Energie bravourös gemeistert. Diese gemeinsam durchlebten und gemeisterten Belastungen haben uns noch stärker zusammen geschweißt, sozusagen eine Paartherapie mit anderen Mitteln.

Mittlerweile ist die Zielgerade in Sicht und ich freue mich nach 2 Jahren „durch die Mangel gedreht sein“ (Original Zitat) und Wochenendvaterschaft wieder auf ein geregelteres Familienleben mit spannenden neuen beruflichen Anforderungen.

Nur eine Sache ist „schief gelaufen“: In meiner Anfangseuphorie ließ ich mich auf eine Wette mit meiner elfjährigen Tochter ein. Wettinhalt war, wer von uns beiden das bessere Zeugnis heimbringt. Der Sieger darf einen Tag lang bestimmen, was wir beide tun. Momentaner Stand ist, dass sie zwei Tage lang das Sagen hat (zum Glück ist Ponyhof ausdrücklich ausgeschlossen!), allerdings sieht es im Moment so aus als ob ich beim nächsten Mal gewinne. Apropos gewinnen: Auch bei den Wolfritten gibt es ein Happy End, sie behielten die Oberhand und ich wurde der „Herr der (Augen-) Ringe“. Na, wenn das mal kein Erfolg ist.....!!

Christian Heiss, 85IN